Es gehörte schon seit geraumer Zeit, und gehört jezt noch zum Modeton der gebildetern Klasse unter Fremden und Heimischen, die Schweiz nach allen Richtungen zu durchstreifen [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **An die zürcherische Jugend auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **8 (1806)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-386735

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

An
die Zürcherische Jugend
auf das Jahr 1806.
Von der
Naturforschenden Gesellschaft.
VIII. Stück.

Es gehörte schon seit geraumer Zeit, und gehört jezt noch zum Modeton der gebildetern Klasse unter Fremden und Heimischen, die Schweiz nach allen Richtungen zu durchstreifen. Selbst die schweizerische Jugend genießt häufig, unter guter Leitung, dieses Vergnügens. Ich glaube daher etwas nicht ganz Unnützes zu leisten, wenn ich euch, lieben Kinder! eine solche Wanderung, welche sich von Zürich aus bequem machen läßt, und dabey ein höchst mannigfaltiges Interesse darbietet, so erzähle, wie ich sie in dem Tagebuche aufgezeichnet finde, welches ich an Ort und Stelle zu meiner Belehrung und Erinnerung niederschrieb, als ich vor einigen Jahren mit lieben Freunden den Gotthard bereiste.

Es war an einem schönen Sommertage, den achten Heumonat 1803, als die Gesellschaft früh morgens fröhlich und munter von Zürich aufbrach. Erfrischende Kühle umgab uns als wir die Stadt hinter uns hatten; ein vorhergegangenes Gewitter hatte die drückende Luft der verflossenen Tage abgekühlt; Nebeldünste bedeckten das Limmatthal, in Westen thronten noch Gewitterwolken, aus deren schwarzem Saume häufige Blitze leuchteten. Erst am Abhange des Albis kam der Tag, mit ihm eine reine von Dünsten befreyte Atmosphäre; die beeiste Kette der Schneegebirge von den äußersten Appenzellerschen bis zu denen des Gotthards, lag im heitern Glanze der Morgensonne vor uns; näher und näher schienen sie uns, je höher wir stiegen, bis auch die südwestlichen Alpenabstufungen bis zu den Eisgebirgen des Berner Oberlandes uns sichtbar wurden. Wohl verdiente unser Albis, daß er öfterer bestiegen würde; eine der schönsten Aussichten bietet sich auf diesem Standpunkte dem Auge dar: auf der einen Seite das Amphitheater der Schweizer-Gebirge in seiner Majestät, auf der andern sanftes Thalgelände von Seen bewässert, von Flüssen durchströhmt, blühend durch Fleiß und Gewerbsamkeit. Den Rigi und Pilatus umgaben Nebelwolken, welche in

täuschenden Figuren bald ihren Gipfel verhüllten, bald ihren Riesenkörper umwogten. Vor uns, mitten in Wiesen und Aeckern, lag das romantische Kappel mit seiner alten Klosterkirche; das liebliche Reußthal mit kleinen Hügeln besäet, ließen wir zur Rechten. Jezt, am Ausgange einer waldichten Hohlstraße, betraten wir den Baarer Boden, welchen die Natur so reichlich ausstattete. Bepflanzt mit Fruchtbäumen aller Art, prangen die Matten mit lebhaftem Grün, in mannigfaltigen Krümmungen rinnt die fischreiche Loretz dem Zuger-See zu; gut gebauete Wohnungen, von Gärten umgeben, und die schöne Dorfkirche, zeugen von dem Wohlstande des Fleckens Baar. Auf der schlechten Fahrstraße, ein Gegenstück zu den angenehmen Fußpfaden, welche abwechselnd diesen Boden durchkreuzen, gelangt man endlich auf Zug. Nicht lange weilten wir uns, eine Barke empfing die reisenden Freunde, welche auf des Sees stiller Fläche ihren Weg weiter verfolgten. Bey heller Witterung ist die Fahrt von Zug dem östlichen Seeufer nach sehr angenehm; seine Lage gegen Mittag ist so mild, daß zwischen Oberweil und Walchweil ganze Wäldchen von Kastanien wachsen, von Matten und Alpenweiden umgeben. Gegen Osten ist die Gegend flächer, auf einem Vorgebirge thront Buenaas, weiter hinab steht einsam die schöngebaute Kirche von Cham. Gerade nach Süden hebt sich der Rigi empor; in der stillen Fluth des dunkelgrünen Sees spiegelt er sich von Nebeln umschlichen; die Gebirge Unterwaldens und des Berner Oberlandes beschließen die Aussicht.

Wir landeten zu Immensee, einem Dörfchen an einer kleinen Bucht, am Fuße der schönen Alp Rigi; steil erheben sich hier seine nur dem Alpenbewohner zugänglichen Abhänge. Ein angenehmer Fußsteig führte uns zu Tells Kapelle am Eingange der düstern hohlen Gasse gebauet, welche auch in neuern Zeiten merkwürdig und wichtig ist, da hier die Bewohner der kleinen Kantone, zur Erhaltung ihrer Freyheit viele Tage gegen die fränkischen Truppen fochten. Erfrischende Kühle empfing uns hier bey der drückenden Mittagshitze, welche doppelt fühlbar wurde, als wir uns Küßnacht näherten, dessen städtische Gebäude sich am Ufer des Vierwaldstätter-Sees erheben.

Bald mietheten wir ein Schiff, um, wo möglich, noch Altorf erreichen zu können; während der Anordnung desselben besahen wir die Kirche, welche eben ausgebessert wurde, und ziemlich schön und heiter aussieht. Wir schifften uns ein; zur Linken erhebt sich der immer schöne Rigi mit seinen Waldungen und Matten, von weidendem Alpenvieh belebt; aus dem Walde heraus am steilen Abhange gegen den See erblikt man die Kapelle der Einsiedeley zum kalten Bad; gegen Weggis zu endet er in steilen Felsenwänden. In die Tiefe des Sees senkt der steilere Felsenpilatus seine Massen; seinen dreyzackigten Gipfel umschwebten

Nebel, welche oft in verheerende Gewitter sich auflösen; von der Sonne hell beschienen glänzten die Sachseler und Melchthaler Gebirge im Spiegel des stillen Sees. Eben die feyerliche Stille, welche auf dem Zuger-See unsere Begleiterin war, folgte uns auf den oft wildstürmenden Fluthen des Küßnachter-Sees. Nahe am Ufer hin fuhren wir zur sogenannten Bastunen, wo die Aussicht über alles schön ist; rechts ziehen sich die sanften Hügelufer des Meggenberges, gegen Südwest erheben sich der Bürgenstok und die höhern Alpen des Unterwaldner Landes. In einer weiten Bucht des Sees liegt Weggis, im Heumonat des Jahres 1795 zum Theil von einem Schlammstrome verheert. Wenn man durch die beyden Nasen hindurchgeschifft hat, so überschaut man den ganzen Busen von Buochs; die steilern Gebirge nähern sich einander; in immer abwechselnden Gestalten erscheinen die Gipfel der den See umthronenden Massen. Dämmerung senkte sich in die Thäler hinab, als wir bey Gersau, diesem lieblich gelegenen und schön gebauten Flecken, vorbeyfuhren; fröhliche Kirchweih-Musik scholl uns von daher entgegen, während daß drohende Wolkenmassen von der Frohnalp her die nähern Gebirge umhüllten. Kein Lüftchen bewegte die stillen Fluthen des Sees; von der Abendröthe umflossen glänzten im rosigen Schimmer die Felsengipfel des Engelberger-Thals.

Schon hatten wir die Mitte des Brunnentrichters erreicht, als plötzlich die Seelisberger Alp sich vor unsern Augen in Nebelwolken hüllte; der in diesen Gewässern oft so furchtbare Föhn fieng an uns zu umwehen; häufige Blitze erleuchteten die Gegend umher, denen der rollende Donner in tausendfachem Wiederhalle folgte. Regen in Strömen ergoß sich, und wie waren wir zufrieden, als wir nach großer Anstrengung und ganz durchnäßt im Kanale von Brunnen landen konnten, und unsere Fahrt nicht weiter fortgesezt hatten, da die ganze Nacht über ein Gewitter das andre verfolgte. Aber auch im tobenden Gewittersturm ist die Natur hier hehr und erhaben; wenn uns die strahlenden Blitze den Saum der Gebirge in unnachahmlichem Glanze zwar nur für Augenblicke zeigten, wenn der rollende Donner an den Gebirgen sich brach, und tausendfach widerhallte, oder wenn der Mond aus zerrissenen Wolken sein Licht auf die Fläche des Sees und auf die uns gegenübergelegene Seelisberger Alp warf . . . welch ein Schauspiel der Natur, das die reizendste Aussicht und die schönste Alpengegend aufwiegt? —

Der folgende Morgen war wider Erwarten schön und heiter; die Natur war wie neugeboren. Heller glänzten die Matten, schwärzer die Wälder, frey war von Dünsten der Horizont. Wir stiegen mit Anbruch des Tages in ein Schiffchen, um frühe Altorf zu erreichen. Einen seltsamen Contrast macht hier dieser obere

See gegen seine untern Gewässer; dort senken sich angenehme platte Ufer-Gegenden, welche seine Fluthen benetzen; hier findet der Schiffer kaum Plaz für einen Landungsort, wenn er von Stürmen, die nicht selten aus diesen Gebirgsklüften wüthend hervorbrechen, überrascht wird. Von der Morgensonne beschienen lag die Matte im Grütli vor uns, eine steile Wiese, wo unter Obstbäumen bey drey Wasserquellen ein einsames Haus steht. Bald erblikt man Sisikon in einer andern Bucht dieses Sees am Fuße des Axenberges, dessen vor einigen Jahren erfahrnes unglükliches Schiksal das Herabstürzen einer Felsenmasse veranlaßte: etliche Personen fanden in den aufgeregten Seefluthen ihr Grab; das Unglük war um desto schrekklicher, da es um Mitternacht vorfiel. In dem eine starke Stunde von Sisikon entlegenen Dorfe Brunnen, war die Wirkung dieser herabstürzenden Felsenmasse fürchterlich, die Nachen wurden von ihren Ketten losgerissen, und weit in den See hinausgetrieben; der Meeresfluth gleich, drang das Gewässer bis in die Mitte des Dorfes. Darum ist auch die nahe Uferfahrt auf diesem Theile des Sees ziemlich gefährlich; auch ohne einen solchen beträchtlichen Bergfall winden oft Stürme und Regen Felsenstüke sich los, welche das zerbrechliche Schiffchen leicht zertrümmern könnten. —

Bey Tells Platte, wo ihm zum Andenken eine kleine Kapelle steht, stiegen wir aus; in die Stille des schönen Morgens hallte das Läuten des kleinen Glökchens. Von der Morgensonne umstrahlt erschien die Kapelle des heiligen Blutes auf dem Seelisberge von Waldung umkränzt; unserm Standorte vorüber glänzten die mit Schnee bedekten Felsengipfel der Surenen. Bey den gräßlichen Wänden des kleinen Axenberges vorbeysteuernd landeten wir in Flüelen, und bald waren wir in Altorf. Welche Catastrophe erfuhr nicht dieser bedauernswürdige Ort! unangenehme Empfindungen begleiteten mich in seinen Straßen, die ich im blühenden Zustande noch einige wenige Jahre vorher gesehen hatte. Trümmer und schwarzes Gemäuer umgaben jezt seine Plätze; kaum die Hälfte war neu gebauet, und stach mächtig ab gegen die Spuren der wüthenden Flamme. Wir besahen die Kirche, ein Meisterstük edler und einfacher Baukunst; sie beherrscht die umliegende Gegend, und auf ihrem Glokenthurme genießt man eine reizende Aussicht in das Reußthal; noch ist sie nicht vollendet, schon große Summen soll sie gekostet haben, und zur innern Auskleidung werden noch viele Anstalten gemacht; die Kanzel verdient ihrer Stukkaturarbeit wegen aufmerksamer betrachtet zu werden. Nach Erzählungen von Augenzeugen, soll die Verheerung grausenvoll gewesen seyn: wohin man blikte, wüthete die schrekliche, von Orkanen aufgeregte Flamme; in den Tannenwaldungen, die ob dem Dorfe, als Schuzwehr gegen losreißende Felsenstüke, und niederstürzende Lauinen schon seit langen Zeiten

gepflanzt standen, und niemalen von der Axt berührt wurden, sieht man jezt noch viele leere Plätze und halb verbrannte Bäume. Wir weilten nicht lange, sondern entwichen diesem Schauplatz der Verwüstung, welcher noch lange Jahre sichtbar bleiben wird.

Bey dem von der Flamme verschonten Magazin rauscht der Schächenbach vorbey; aufgeschichtete Gebirgstrümmer umgeben sein Bette, und bilden eine Art Damm, welchen er aber oft mit unaufhaltsamer Wuth übersteigt, und Verheerungen in die nahe liegenden Gefilde ausbreitet. Auf der Brücke öffnet sich ein Blick in das zwischen tief eingeschnittenen Bergseiten hinlaufende Schächenthal; in einer kleinen Entfernung steht die Kirche und Kapelle von Bürglen, dem Geburts- und Wohnorte Willhelm Tells. Ueber flache Ebnen führt nun die Straße neben senkrechten Felsenwänden vorbey, aus deren Klüften, bey dem sogenannten Brünnisberg, ein schönes Echo wiederhallt; links liegt Schattorf mitten in Waldungen versteckt, am Fuße des gleichnamigen schönen Berges; vorüber am jenseitigen Ufer der Reuß Attinghausen, neben dem Dorfe die Ruinen von Twing-Uri auf einem Hügel; durch das Grün des Tannenwaldes schimmert der Gletscher der Surenenalpen malerisch durch. — Das Thal erweitert und verengert sich; bey einer Wendung des Fußsteiges, noch ehe man Erstfelden und die Reuß berührt, ragt der beschneyte Stägerberg hervor, hinter ihm beschließt der Krispalt das Thal. In romantischer Gegend liegt das Dörfchen Erstfelden mit seiner hölzernen Reußbrücke; in einer Matte steht die Wallfahrtskirche zum heiligen Kreuz, von Linden beschattet. Wir wählten den Fußsteig, der bald tobenden bald stiller fließenden Reuß entlang; bald nahmen uns kleine Gehölze, bald grüne Matten auf, bald verlohr er sich in einem Bette tobender Waldströme, gegen welchen keine Dämme schützen. Vieles hat hier die Reußgegend mit unsrer Sihlwaldgegend gemein; manchmal glaubten wir uns in die romantischen Gegenden unsers Sihlwaldes versezt, aber dann verflog die Täuschung beym Heranblicken an die Granitfelsen dieser höheren Gebirgskette. Silenen sammt seinem zerstörten Schlosse ließen wir zur Linken, und bald sahen wir Am-Stäg, dessen neugebaute Häuser schon von weitem sichtbar sind.

Wir genossen ein kleines Mittagsmahl, und dann brachen wir auf; gleich außer dem Dörfchen führt ein hölzerner Stäg über den Kerstenenbach, welcher aus dem Maderaner Thal tobend in die Reuß sich stürzt, und ihre Fluthen ansehnlich verstärkt. Nahe bey der Brücke fängt die Straße des Gotthards an; mit ihr beginnt die bis jezt sanft gebliebene Natur zu einer erhabenen Wildheit über zu gehen; stärker und donnernder tobt die Reuß zwischen Abgründen hindurch. Immer höher heben sich die Gipfel der Berge, doch behalten die Gebirge

jenfeits der Reuß noch den ſanften Alpencharakter in ihren Miſchungen von Matten und dunkeln Tannenwaldungen. Einzelne Gruppen von Häuſern liegen in tiefen Gründen verſenkt; Waſſerfälle winden ſich die Wände hinunter in den Fluß, deſſen Tiefe der Blick ſchaudernd ermißt. Hoch auf einem Berge liegt Gurtnellen, in deſſen Nähe der Fellenenbach durch die Höhe ſeines Falles und Fülle ſeiner Fluth ſich auszeichnet. In immer wechſelnden Anſichten führt die Straße über die Wieſen von Meitſchlingen, und dann in den Tannenwald, in deſſen Mitte ein Bach aus einer dunkeln Kluft hervorſtrömt, und angenehme Kühlung verbreitet. Am Ausgang des Waldes erſcheint auf der Höhe die Dorfkirche von Waſen. Bald führt die erſte ſteinerne Brücke über die Reuß; in ſchaudervoller Tiefe wüthet ſie zwiſchen Felſen durch, da wo es beym Pfaffenſprung heißt; ſie verbirgt ſich unter vorſtehendem Gebüſche und überhängenden Felſen, mit milchweißem Schaume peitſcht ſie die Granitwände; zerſchmetterte Tannen und Felſenmaſſen vermehren die Wuth des Bergſtromes. Aus einem Nebenthale; da wo eine einſame Mühle ſteht, ſtürzt der tobende Mayenbach; eine hölzerne Brücke führt über ihn, an deren Ende die Straße ſteil ſich hebt; in einer Viertelſtunde erreicht man Waſen, welches man unten im Thale ſo lange vor ſich ſahe. —

Unfern von Waſen ſtürzt der Rohrbach in manchen Abſätzen unter einer hölzernen Brücke der Reuß zu durch wildes Gebüſche und über Steintrümmer. Außer den einzelnen Hütten von Wattingen liegt der berüchtigte Stein, welchen, der Volksſage nach, der Teufel auf die Brücke werfen wollte, mitten unter unzähligen Granittrümmern und Felſenmaſſen ragt er durch ſeine Größe hervor. Oefters paßiert man, meiſtens auf ſteinernen Brücken, welche ſich in der Mitte hoch erheben, die Reuß, bis man um eine Wendung des Berges herum das traurige Geſchinen erblikt, am Anfange der berüchtigten Wüſte der Schöllinen; rechts im Hintergrunde des Thales erheben ſich ewig beſchneyete Gipfel, denen ein Bach entſtrömt, eine der Hauptquellen der Reuß. Allmählig bergan ſteigend betritt der Wanderer jene Gegend, welche erſt aus dem Chaos der Schöpfung hervor zu kommen ſcheint, und welche die Natur mit wenigem ausſtattete. Kahle Felſenwände ſenken ſich, von keinem Baume, keinem Strauche beſchattet, in den tobenden Fluß; nur vegetirt noch, unter dem Schutze überhängender Felſen Moos, und im hohen Sommer hier und da ein Alpenblümchen. Zwiſchen Graus und Schutt führt die gutgepflaſterte Straße allmählig bergan, neben ihr wälzt ſich die Reuß zwiſchen Felſen und Felſen hindurch, nur ihr Donnern allein erſchallt in die öde Einſamkeit dieſes ſchauerlichen Bergthales. Nahe der erſten Brücke von Geſchinen weg ſtürzt die Reuß ziemlich hoch hinunter, zwar

fällt der Sturz nicht so sehr in die Augen, weil der Fluß, so zu sagen, nur einen Fall bildet. Wenn, wie wir es erfuhren, am kommenden Abend Regengewölke den Bergen nachflattert, und Schlagregen erfolgen, ja dann ist diese Gegend einsam und traurig, und gerne entreißt man sich ihr. Nach anderthalbstündigem Steigen erreicht man da, wo die Thalgegend am schauerlichsten ist, zweyen Fällen vorüber, welche der schroffen Felsenwand entströmen, die bekannte Teufelsbrücke. Wüthend stürzt sich hier die Reuß in den Abgrund in senkrechtem Falle von beynahe hundert Schuhen, und zerstäubt sich an den Felsen; ein ewiger Wind umweht die Brücke, unaufhörlich dauert hier der Staubregen, und benezt den Wanderer. Bey höherem Steigen übersieht man den Fall am besten; Wenn die Morgensonne aus dem Thale hervorbricht, und ihre Strahlen in den Fluß herabtaucht, so erblikt man Regenbogen von den schönsten Farbenmischungen: hier stürzt sich die Reuß, auf ihrem ganzen Wege die Gotthardsthäler hinab, am höchsten hinunter; derjenige Sturz, ob Hospital, unweit der Rhoduntbrücke, kommt ihm am nächsten, ob schon er, wegen Mangel an Wasser, bey weitem den Effekt nicht macht, wenn schon sein Fall weiter sichtbar ist. Das Titelkupfer stellt diese erstere Brücke in einer ganz neuen Ansicht, äußerst getreu, und auf eine, auch in geognostischer Hinsicht interessante Weise dar. —

Endlich führt die Straße zu den hohen Felsen des Teufelsberges, welche die einsame Gegend schließen, und wo künstliche Gewalt einen Pfad durchbrochen hat, der aus demselben herausführt. Moretini war der Unternehmer dieser mühsamen Arbeit; vor dem Jahre 1707, in welchem der Durchpaß gehauen wurde, führte eine unsichere, hölzerne, in Ketten hangende Brücke außer den Felsen um selbigen herum; schauerlich soll der Pfad gewesen seyn, da die Reuß wüthend ihre Fluthen an selbigen schlägt, daher verdiente sie den ehemaligen Namen der stäubenden Brücke mit Recht, und sicher muß sie ein Schauspiel dargeboten ten haben, welches einzig in seiner Art war. Bey dem ersten Schritte aus der dunkeln Finsterniß staunt der Reisende das Bergthal an, welches ihn jezt aufnimmt. Wem es das Glück bescheert, daß bey heiterm Himmel die Abendsonne am sinkendem Tage die Thalgletscher mit goldenem Glanze beleuchtet, o! der vergißt diese liebliche Scene nie. Auch uns wollte das Glück nicht verlassen; beym Austritte aus dem Gewölbe ließ der Regen nach, der St. Annagletscher von der Sonne beleuchtet, warf einen purpurrothen Schein; im grünen Halbdunkel lag das kleine Wäldchen ob dem Dorfe. Helles Grün bekleidete die Matten von der stiller fließenden Reuß durchschlungen, in der Ferne, am Abhange eines steilen Gebirges, glänzten die weißen Gebäude des Dorfes Hospital. Eine wohlthätige Empfindung gewährt dieses Thal demjenigen, der eben seine umgebenden Schauer

verlaſſen hat, und mit erleichterter Bruſt athmet man die Alpenluft ein, welche rein und kühlend den Bergen entquillt. Zwar erblikt man weder Fruchtbäume noch Waldungen, das einzige Tannengehölze ausgenommen, das zum Schutze gegen Lauinen ſchon ſeit undenklichen Zeiten hier gepflanzt ſteht, und welches die Bewohner aus Erhaltung ihrer ſelbſt und ihrer Hütten ſchonten; allein während den Zeiten des ſchrecklichen Krieges, der dieſe Gegend faſt wie keine unſrer Schweiz mitnahm, wurde auch dieſes Heiligthum aus Bedürfniß verlezt. Noch ehe Dämmerung in das Thal herabſank, betraten wir das ſo willkommene Obdach, wo, wie immer, Fremde gut aufgenommen und verpflegt ſind. Die Witterung hatte ſich aufgeklärt, und ehe wir noch der Ruhe genoſſen, ſtieg der Mond mit ſeinen Begleitern über die Felſen, und beleuchtete mit hellerem Scheine, als in unſern neblichten Thälern, das Bergthal. —

Kühl war der Morgen, als wir aufbrachen; ein ſchneeähnlicher Reif lag auf den Matten, während wir das Thal durchzogen; aber ſchon in Hoſpital verlohr ſich die Kälte. Von keinem Nebel, keinem Wölkchen getrübt, glänzte das blaue Gewölbe des Himmels; in heiterm Glanze, von der Morgenſonne vergoldet, erhoben ſich die zackigten Gipfel im Hintergrunde des Thales, wo die zerſtreuten Wohnungen von Realp aufgebauet ſind. Bey Hoſpital überſieht man das Thälchen am beſten, von dreyen Quellen der Reuß umfloſſen; jene in Oſten aus der Oberalp, dieſe in Weſten von der Furca her, und die Begleiterin bis auf den höchſten Gipfel des Gotthards, ſo aus der Rhodunter Alp entſpringt. — Bald verliert man das Urſern-Thal ganz aus dem Geſicht, wieder einſam wird die öde Gegend; allgemach führt die gepflaſterte Straße von Hoſpital aus den Berg hinan; die immer kleiner werdende Reuß ſtürzt immer noch von Felſentrümmern hinab, aber ihr Rauſchen iſt nicht mehr ſo donnernd wie in den Schöllinen. Die jezt von Schnee entblößte Roduntalp lag im heiteren Glanze vor uns; Schatten lag in dem grauſichten Thälchen, das wir jezt betraten; durch eine öde wilde Felſenwüſte geht der Weg fort. Wohl paſſen hier die Verſe aus der Alpenreiſe von Matthiſon:

Hier wandelte nimmer der Odem des Mays,
Hier wiegt ſich kein Vogel auf duftendem Reis,
Nur Moos und Flechten ergrünen
Den wilden Ruinen. —

Unweit der lezten Brücke der Roduntalp, macht auch die Reuß ihren lezten ziemlich hohen Fall, und dann entfernt ſie ſich gegen den Lucendro See, deſſen äußerſte Waſſermaſſen man ſchimmern ſieht. Die Straße zieht ſich rechts, und

bald erblikt man auf der obern Fläche jene kleine Seen, welche nebst einem entfernteren Bergsee den Teßinfluß bilden helfen. Heiß brannte die Sonne auf der Höhe; das ehemalige Hospitium der Kapuziner nahm uns zum Frühstücke auf. Wen vor der Revolution Geschäfte, oder die Begierde, auch die Thäler jenseits des Gotthards zu besehen, über diesen Berg führten, der vermißt jezt mit Recht die labende Stärkung der ehemaligen Bewohner dieser einsamen Hütten. Reinlichkeit, gut zubereitete Kost und muntere Unterhaltung, bewogen jeden gemächlich Reisenden, tiefer in die Tasche zu greifen, und es den Patres zu überreichen; allein wie sehr veränderte sich dieses. Noch in Ruinen liegt das eigentliche Hospitz, wo arme Reisende unentgeldlich bewirthet wurden; doppelte Rechnung, schlechter Wein und Unreinlichkeit erwarten den von der Alpenluft hungrigen Wanderer.

Gleich außerhalb fängt die Straße an sich zu senken, immer steiler führt sie hinunter, der Teßin in seinem Felsenbette rauscht neben ihr weg. Die Gegend heißt Trimmlen, italiänisch Val Tremola; wild und eben so fürchterlich wie die Wüste der Schöllinen fängt sie an, hat aber dieselbe Dauer nicht, steiler führt aber die Straße hinunter. Wenn der Schnee durch die Frühlingssonne zu schmelzen anfängt, dann ist diese Passage gefährlich; einsame hölzerne Kreuze bezeichnen an etlichen Stellen unter herüberhangenden Felsen den Ort, wo Wanderer ihr Leben einbüßten. Bey der lezten steinernen Brücke über den Teßinfluß im Tremolathal, welcher in immerwährenden, höchst malerischen, bald größeren bald kleineren Fällen, den Felsen entstürzt, genießt man die erste Aussicht in einen großen, weit ausgebreiteten, fruchtbaren Theil des Liviner Thales. Ungetrübt und heiter war der Himmel ob uns, von dem nakten Grunde der Felsen weg schwelgte das Auge an den grünen Triften und den dunkeln Tannenwaldungen, womit die das Thal eingrenzenden Gebirge umgürtet sind. Im Strahle der Sonne glänzten Sennhütten und zerstreuete Dörfer, mit hellerm Weiß strahlte der Schnee auf den höchsten Gipfeln der Alpen entgegen; das Thal durchschlängelt der Teßin, welcher, durch dunkle Waldung rauschend, sein Bett seitwärts nimmt und die Straße verläßt; sanfter durchfließt er die Matten, verstärkt von Gewässern, die von Abhängen der Berge herunter strömen; sein ruhiges Gewässer malt die Pappel- und Kastanienwäldchen, welche an seinen Ufern gepflanzt sind. Nach Südwest öffnet sich der Eingang ins wilde Bedretter-Thal, dessen Ende der majestätische Monte di Fibio begränzt; hinter dem Fibio ragt die Schneekuppe des Furca hervor, dessen schönster Gletscher der Schweiz, der des Rhodans, an seinem Fuße ruht. In Zikzak führt die Straße, manchmal sehr steil,

durch den Tannenwald Piotella nach Airolo, deſſen Gebäude im Thale ſich erheben. Am Ausgange aus dieſem Walde eröffnet ſich, noch einige hundert Schritte von dem Dorfe, eine maleriſche Ausſicht gegen das Thalgelände herunter, von dem Platifer beſchloſſen. Näher erblikt man den Berg Stalvedro mit ſeinen Felſenmaſſen, welche den Weg zu verſperren ſcheinen, und wo der Teßin tobend hindurch ſtürzt. —

Für den Rükweg wählten wir den näheren, zwar ſteileren Fußpfad, welcher in der Mittagshitze keinem Reiſenden, welcher nicht gut des Steigens gewöhnt iſt, anzurathen iſt; zwar giebt es auch hier Standpunkte, wo die ſchönſten Ausſichten in Alpenthäler und Felſenſchluchten das mühſame Steigen belohnen, und der aromatiſche Duft der Wieſen- und Alpenpflanzen die Luft erfüllen. Wir verließen den ſchattigten Piotella, und bald waren wir wieder an der Tremolabrücke, und ſtiegen den Felſenweg hinauf; ſchöne und hohe Cascaden macht hier unaufhörlich der Teßin, welche im Hinaufſteigen dem Wanderer vortheilhaft ins Auge fallen. Bey allmählig ſinkendem Abend erreichten wir das einſame Hoſpitz; auf dem hier und da noch liegenden Schnee breitete die blaue Alpen-Soldanelle ihre Blümchen aus. Links auf der Seite glänzte der Lucendro-See von der Sonne beſchienen, während graues Dunkel die unter uns liegenden Gegenden beſchattete. Heimkehrendes Alpenvieh begegnete uns auf dem Wege über die Ruduntalp, ihr harmoniſches Geläute ſcholl an den Felſen zurück. Je weiter wir hinab kamen, deſto feyerlich ſtiller ward die Gegend, bis um eine Wendung des Berges herum das Urſeren-Thal erſchien, von der ſcheidenden Sonne geröthet. —

Eben ſo ſchön, wo nicht noch herrlicher, war am folgenden Morgen der Ausgang aus dieſem lieblichen Alpenthälchen; bald hörten wir wieder das Toben der wilden Reuß, und hielten uns eine zeitlang bey dem Falle der Teufelsbrücke auf, von welcher man ſich, je länger man weilt, ungern trennt. Durch bekannte Gegenden eilend, erreichten wir bald das Dorf Am-Stäg; wir wählten, um nach Altorf zu kommen, die bequemere Fahrſtraße, welche auch ihr Romantiſches und Angenehmes hat. Nahe bey Silenen, deſſen Ruinen, im Schatten alter Caſtanien und Linden ihrem Verfalle entgegen ſehen, erreichten wir den Fußpfad, welcher uns weiter bey Altorf vorbey nach Flüelen führte. Hier mietheten wir ein Schiff, um wo möglich noch Buochs zu erreichen, welches aber ein ſtarker Gegenwind faſt unmöglich machte. Bey der Kapelle des Tells legte er ſich, ſanft glitt das Schiffchen über die Fläche des Sees bey der Grütlis-Matte vorbey. Bey Brunnen überblickten wir das ſchöne Gelände, in welchem Ingen-

bohl und der Hauptflecken Schwyz thronen; von der Sonne beschienen leuchtete der felsige Myten. Auf dem Gersauer Trichter beschlich uns die Dämmerung, allein bald kam der Mond hinter den Bergen hervor, und beleuchtete mit silbernem Glanze die Gegend; harmonisch klang in das Schweigen der Nacht das Geläute einer Einsiedeley aus dem jenseitigen Walde hervor. Am späten Abende landeten wir in Buochs, wo noch Trümmer das Unglück dieses ehemals schönen und blühenden Ortes bezeichnen; schön glänzte der Mond auf dem stillen See, und malte im Rückglanz Berge, Felsen und Wälder. Nach einer kurzen Ruhe brachen wir am frühen Morgen bey erfrischender Kühle auf. Nicht mehr so traurig ist das Wandeln durch die Dörfer des ehemalen so glücklichen Unterwaldens, fast ganz Buochs erhebt sich schöner über seinen Ruinen, und auf die Erbauung einer neuen geschmakvollen Kirche wenden die Dorfbewohner große Summen.

Ueber grünes Mattgelände führt der angenehme Fußpfad; am dämmernden Morgen erreichten wir die Brücke über die Aa, und bald Stanz. Fülle der Fruchtbarkeit bezeichnet diesen Thalboden, welchem wenige in der Schweiz gleich kommen; unzählige Fruchtbäume beschatten seine eingezäunten Wiesen, kleine Bäche durchkreuzen seine Fluren, Alpen und waldreiche Gebirge erheben sich zu seinen Seiten. In Stanz selbst sahen wir im Vorbeygehen die Kirche mit ihren schwarzen Marmorsäulen, in deren Mitte vor dem Hochaltar an achtzig Personen im Jahr 1798 ihr Grab fanden; noch zeigt man die Kugel, die den Messelesenden Priester tödtete, in dem schwarzen Marmorgesimse des Altars. Bey Winkelrieds Kapelle vorbey, welche in Schutt liegt, öffnet sich das Schlachtfeld Drachenried, von dem Rozberg beschlossen; auf diesem einsamen Moosgefilde begann der mörderische Kampf, dessen unglücklicher Ausgang für Nidwalden so schrecklich war. Dem Mehlbach nach, der den Felsen des Rozloches entstürzt, führt ein angenehmer Fußpfad; er verliert sich bey dem stürzenden Falle, und kaum glaubt man einen Ausgang zu finden, bis tief unten am Seeufer das Gebäude der Papiermühle erscheint, wo sich eine schöne Aussicht gegen den Alpnacher Berg und den schroffen Pilatus öffnet. In Stanzstaad schifften wir uns ein, bald glänzten uns die Thürme von Lucern hinter den Hügeln hervor. —

Wer aus den Thalgeländen der innern Schweiz heraustritt, dem gewähren die Straßen von lezterem Orte bis Zürich, man mag selbige nun über Mury oder Knonau wählen, nicht so viel Unterhaltendes, ob schon ihre Umgebungen reizend und angenehm sind. Wir wählten die erstere, das gutangebaute Reußthal hinunter; lange dauerte es, bis wir Mury erreichten, dessen schönes

Klostergebäude in der umliegenden Gegend imponirt. Noch fehlt vieles zur gänzlichen Beendigung, allein, was vorhanden ist, ist im schönen und erhabenen Styl gebauet, zumal die Bibliothek und der Speisesaal. — Gegen Abend verließen wir das gastfreundliche Kloster, paßirten bey Lunkhofen die Reuß, und genossen auf der Höhe von Birmenstorf die weitausgebreitete Aussicht in das liebliche Reußthal, von dem Halbcirkel der eben verlaßnen Alpen begrenzt; in weiter Ferne schimmerten die Zuger- und Vierwaldstätter-Seen. Bey dunkler Nacht erreichten wir endlich Zürich, zufrieden mit unsrer kleinen Reise durch die innern Gegenden unsers Vaterlandes.